

Reinhard Ermen: Musik als Einfall. Hans Pfitzners Position im ästhetischen Diskurs nach Wagner.- Aachen: Rimbaud Presse 1986, 204 S., DM 39,-

Ermens Buch - und das ist kein Nach-, sondern ein Vorteil - besteht zum großen Teil aus Exkursen: über Wagners, Schönbergs, Busonis und Bekkers Denken, über den musikgeschichtlichen Fortschrittsbegriff des 19. und 20. Jahrhunderts. In den so erhellten historischen Zusammenhang wird Pfitzners ästhetische Position eingeordnet; Mittelpunkt seiner Äußerungen ist die Inspiration, der musikalische Einfall. Diese Inspirations-Ästhetik, alles andere als ein geschlossenes System übrigens, ist geprägt von der Schopenhauer-Rezeption des Komponisten. Ermen versteht Pfitzners "Einfall" als Pendant zu Schönbergs "Gedanke": In beider "Bekenntnis zum inspirierten Schöpferum" liege "ein Moment von Nähe" (S. 84). Konsequenterweise betont Ermen auch den Schönberg und Pfitzner gemeinsamen Konservatismus ("Fortschritt als Tradition", S. 79) und stellt Busonis theoretische Perspektive ("Fortschritt als Utopie", S. 87) dagegen. Pfitzner postuliert, daß der musikalische Fortschritt nicht über den Rahmen tonaler Harmonik hinausgehen dürfe; Vervollkommung, nicht entgrenzende Weiterentwicklung ist nach Pfitzner das Ziel. Eine der Kernthesen Ermens lautet: "Das unterschiedliche Material trennt Schönberg und Pfitzner, ihr gemeinsamer Konservatismus verbindet sie. Ein ähnlicher materialer Standort verbindet Pfitzner und Busoni, ihre unterschiedliche Theorieauffassung trennt sie" (S. 113). Diesen Gedanken schlüssig auszuführen gelingt dem Autor und zwar auch unter Zuhilfenahme zwingender Textinterpretationen der Opern 'Palestrina', 'Moses und Aaron' und 'Doktor Faust'. In seinem letzten Kapitel geht Ermen auf die bekannte Kontroverse Bekker-Pfitzner ein. Wie alle Äußerungen Pfitzners ist auch die Polemik gegen den "Geist der musikalischen Impotenz" von der persönlichen Inspirations-Ästhetik und damit der Perspektive des selbst Schaffenden bestimmt.

Ermens theaterwissenschaftliche Kölner Dissertation ist interessant zu lesen, auch gut formuliert, sieht man von einigen sprachlichen Entgleisungen ab (z.B. S. 97, auf der vom "real existierenden Avantgardismus Arnold Schönbergs" die Rede ist). In seinen Ausführungen zur Musik beruft sich der Autor meist auf gesicherte musikwissenschaftliche Erkenntnisse, wohl um eigene, den Rahmen seiner Darstellung sprengende Analysen zu umgehen. Und doch: trotz des insgesamt positiven Eindrucks kann man nicht umhin, die Unvollständigkeit der

Ausführungen Ermens festzustellen. Spätestens in der Darstellung der Polemik gegen Bekker, in dem Pfitzner den Wortführer der "international-jüdische(n) Bewegung in der Kunst" zu sehen vermeint, wäre ein Eingehen auf Pfitzners politische Vorstellungen, die von den ästhetischen nicht zu trennen, teilweise sogar aus diesen geboren sind, geboten gewesen. Nicht um den Komponisten einem moralischen Urteil zu unterwerfen, sondern um Ursprünge und Folgen seiner Geisteshaltung zu kommentieren und auf die Relevanz seiner zur Ideologie geronnenen spätbürgerlichen Musikästhetik, deren Fragmentcharakter symptomatisch für die Epoche ist, im Blick auf den Nationalsozialismus hinzuweisen. Die Politisierung der sich als Ästhetik gerierenden, vorgeblich unpolitischen, aber de facto eben doch national-konservativen Haltung vollzieht sich nicht nur in der national-konservativen Musikkritik der Weimarer Epoche, sondern auch im Denken Pfitzners. Die Perspektive des Schaffenden ist nicht ausschließlich eine ästhetische; sie legitimiert sich auch aus dem später so genannten gesunden Volksempfinden und ist damit politisch. Zwar wäre Pfitzner als Kunsttheoretiker des Nationalsozialismus überschätzt, zumal seine verworrenen Anmerkungen zu "Jude" und "Judentum" kaum ins parteioffizielle Weltbild paßten. Aber die Trennung zwischen "zeitbedingten menschlichen Schwächen" und "zeitlosen künstlerischen Ideen" (Rufer, 'Bekenntnisse u. Erkenntnisse', 1979, S. 119), der auch Ermen sich unausgesprochen verpflichtet fühlt, ist unzutreffend, weil das eine das andere bedingt. An einigen Stellen des Buches scheint Ermen vor dieser Einsicht zurückzuscheuen, obwohl sie greifbar nahe wäre. Verschweigen aber macht historische Erkenntnisse trügerisch, bietet die Möglichkeit anschließender Verfälschung.

Michael Walter